

Vorwort

Von allen Werken N.s erzielte *Also sprach Zarathustra*. *Ein Buch für Alle und Keinen* nicht nur mit Abstand die größte Breitenwirkung, sondern zugleich wurden die Verständnisbarrieren von früh an als besonders hoch empfunden. *Zarathustra*, so Karl Knortz 1906, 48, gebe „dem philosophischen Laien doch zu harte Nüsse zum Knacken auf“. Bis heute wird *Also sprach Zarathustra* vielfach als das am schwersten zugängliche von N.s Werken angesehen. Immer wieder hat man von der Rätselhaftigkeit und Dunkelheit dieses Texts gesprochen, der sich durch seinen narrativen Charakter und die Ausrichtung auf eine zentrale Figur von den anderen Werken N.s unterscheidet und sich durch einen gattungsmischenden Hybridcharakter allen Klassifikationsversuchen widersetzt. So entstand mit der ab 1890 rasch und breit einsetzenden *Zarathustra*-Rezeption auch ein großes Bedürfnis nach Erläuterung und Kommentierung und zugleich wurden die entstehenden Erläuterungs- und Kommentierungsversuche mit Skepsis aufgenommen. Bereits 1906 glaubte der Germanist Richard M. Meyer warnen zu müssen „vor der massenhaften Makulatur populärer Erläuterungsschriften“ (Meyer 1906, 684), die den Leser bloß irreführen würden, indem sie ihm ein einfaches Verständnis des Werks vorgaukelten.

Einerseits ging von Nietzsches *Zarathustra* eine starke Sogwirkung aus, andererseits wurde das Werk als rätselhaft, dunkel und hermetisch empfunden. Man schrieb ihm eine besondere Aura zu und befürchtete, dass diese durch Erläuterung und Kommentierung zerstört werden könnte. Vor allem die kunstvolle und bildreiche Sprache übte großen Reiz aus und gerade sie wurde als kaum zu überwindendes Hindernis für die kommentierende Erschließung wahrgenommen. August Messer, der 1922 ein Büchlein mit *Erläuterungen zu Nietzsches Zarathustra* vorlegte, gab als Leitfaden für die Kommentierung aus, die Gedanken N.s nicht „ihres dichterischen Gewandes“ zu entkleiden und in „nüchterne Prosa“ zu übersetzen, sondern dem Kunstcharakter des *Zarathustra*-Werks Rechnung zu tragen (Messer 1922, V). Dass das ein gut gemeinter, aber schwer einzulösender Rat war, zeigt Messers eigene Schrift, die die Kapitel des Werks auf recht dürre Zusammenfassungen reduziert. Auch Gustav Naumann äußerte skeptische Vorbehalte gegenüber einer Kommentierung: „Das Zarathustrabuch zu commentieren, ist ein Einfall, welcher zwar nahe liegt, aber deshalb nicht ohne Weiteres gut zu heißen ist; viel, sehr viel spricht dagegen.“ (Naumann 1899–1901, 2, 3) Das konnte Naumann selbst allerdings nicht davon abhalten, zwischen 1899 und 1901 in vier Bänden den ersten *Zarathustra*-Kommentar vorzulegen, der bis heute seinen Wert behält, weil er die autobiographischen Entstehungskontexte der Kapitel beleuchtet und zahlreiche Parallel- und Referenzstellen in N.s Gesamtwerk aufweist.

Weitere Kommentierungsunternehmungen folgten nach. So kann der hier vorgelegte Kommentar auf eine ganze Reihe von Vorläufern und Wegbereitern zurückgreifen. Zu nennen sind neben Naumann (1899–1901) vor allem Gramzow (1907); Weichelt (1922); Messer (1922); Lampert (1986), Whitlock (1990), Rosen (1995), Pieper (2010), Niemeyer (2007), Burnham/Jesinghausen (2010). Obwohl sich die genannten Werke explizit als Erläuterungen oder Kommentare zu *Zarathustra* bzw. einzelnen seiner Teile verstehen, unterscheiden sie sich grundlegend von dem hier vorgelegten Kommentar. Ihr Bestreben konzentriert sich in erster Linie auf zusammenfassende oder auch breiter paraphrasierende Einführungen in die einzelnen *Zarathustra*-Kapitel, die auf thematische Schwerpunkte und Deutungsprobleme aufmerksam machen oder auch auf Parallelstellen innerhalb von N.s Werk verweisen. Sie alle liefern keine Einzelstellenkommentare, weisen eher selten auf Quellen und intertextuelle Bezüge hin und vermerken Vorstufen und Varianten entweder gar nicht oder doch nur äußerst sporadisch.

Damit lassen sie das aus, was zu den zentralen Anliegen des hier vorgelegten Kommentars gehört. Er bietet den Benutzer*innen neben den einführenden Überblickskommentaren zu jedem einzelnen Kapitel eine ausführliche Einzelstellenkommentierung, die Quellen, Prätexte und mögliche Anregungen anführt, des Weiteren Parallelstellen in N.s Werk aufzeigt und vor allem Entwürfe und Vorstufen deutend heranzieht und damit Einblick in die Textgenese vermittelt. Für die Einzelstellenkommentierung erwiesen sich die Angaben in KSA 14 sowie in dem von Marie-Luise Haase herausgegebenen Nachbericht zum ersten Band der sechsten Abteilung der KGW (= KGW VI 4) als hilfreich. Besonders wertvoll war der kritische Apparat dieses Nachberichtsbandes, den ich herangezogen habe, um den umfangreichen *Zarathustra*-Nachlass für die kommentierende Erschließung des Werks nutzbar zu machen. Wegen der großen Menge des vorliegenden Materials musste ich dabei selektiver verfahren als die anderen Bände des Nietzsche-Kommentars. Allen Nutzer*innen, die genaueren Aufschluß über die Textgenese wünschen, sei der Nachbericht ans Herz gelegt, der in der Nietzsche-Forschung leider viel zu selten herangezogen wird.

Mit dem schon in den ersten Kommentaren und Erläuterungen angemerkten Zwiespalt hat indes auch der vorliegende Kommentar zu kämpfen: Obwohl oder gerade weil *Zarathustra* in besonderem Maß kommentierungsbedürftig erscheint, beschwört das Werk zugleich besondere Kommentierungsprobleme herauf. So lassen sich insbesondere die Vielzahl vager Allusionen sowie der musikalische und sprachspielerische Charakter des Textes nur annäherungsweise kommentierend erschließen. Der vorliegende Kommentar ist sich seiner Grenzen bewusst, gleichwohl hat er den Anspruch, den Benutzer*innen Aufschluss zu vermitteln über die Vielschichtigkeit des *Zarathustra*-Werks in seiner Zwischenstellung zwischen Literatur und Philosophie.

Das Kommentar-Projekt wäre für mich nicht realisierbar gewesen ohne die vielfältigen Hinweise und Anregungen, die ich durch Seminare, Workshops und bei Vorträgen erfahren habe. Ausdrücklich erwähnen möchte ich Werner Stegmaier, der den einführenden Überblickskommentar einer kritischen Gegenlektüre unterzogen hat. Auch mein privates Umfeld wurde vom *Zarathustra*-Wahn in Mitleidenschaft gezogen; geholfen haben mir insbesondere meine Schwester Angelika Grätz und mein Mann Cornel Rümmele. Gerd Theißen hat als Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission der Heidelberger Akademie die Kommentierungs-Arbeit über die Jahre hinweg mit außergewöhnlichem Engagement begleitet und unterstützt. Großen Dank schulde ich Jochen Schmidt, dem mittlerweile verstorbenen Begründer des Nietzsche-Kommentars, der mich allererst auf die Nietzsche-Spur gebracht hat.

Immens profitiert hat der Kommentar von meinen Mitarbeiter*innen. Natalie Schulte und Philipp Rupf haben in den Anfängen dazu beigetragen, dass die Arbeit auf die Gleise kam. Lina Naji hat sich vor allem um die Bibelnachweise gekümmert. Víctor Muriel Martín verdanke ich wertvolle Hinweise zur spanischsprachigen *Zarathustra*-Forschung. Louisa Estadiou hat die französische Forschung gesichtet und fast alle Kommentarteile zu Za II Korrektur gelesen. Besonders verpflichtet bin ich Milan Wenner und Guillaume Broillet, die beide den Kommentar entscheidend mitgetragen haben. Milan Wenner hat die Vorstufen zu Za III und Za IV sondiert und überdies diese beiden Kommentarteile einer eingehenden Korrekturlektüre unterzogen. Ihm verdanke ich eine Reihe von Ergänzungen und entschlackende stilistische Korrekturen. Guillaume Broillet hat zahlreiche und insbesondere die griechischen Quellen sorgsam nachgewiesen. Er hat die KGW IX-Zitate zitierfähig gemacht, den Kommentar zur Vorrede einer akribischen Gegenlektüre unterzogen und bei der Schlussredaktion dafür gesorgt, dass notwendige formale Dinge nicht auf der Strecke geblieben sind. Schließlich und vor allem danke ich meinen beiden Kollegen, Andreas Urs Sommer und Sebastian Kaufmann, von deren geballter Nietzsche-Expertise (Andreas Urs Sommer hat die Kommentar-Manuskripte zu Za III und Za IV mit zahlreichen hilfreichen Anmerkungen versehen) mein Kommentar erheblich profitiert hat. Nicht zuletzt waren beide in ihrer unermüdlichen Energie und Begeisterung so ansteckend, dass auch ich mich gerne habe vom Nietzsche-Virus infizieren lassen.

